

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 48

Illustration: "Aber wenn ich mir die Haare schneiden lasse, muss ich mir Kleider kaufen"
Autor: Mal [Hancock, Malcolm]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sprüche zur Gans

Eigentlich müßte der Sektionspräsident eines Automobilclubs beispielsweise Christophorus heißen; allerdings ist Christophorus gemäß kirchlicher Verordnung seit kurzem nicht mehr im Amt. Der Sektionspräsident des Zürcher ACS aber hörte auf den Vornamen Hubert, wäre also eher Schutzpatron der Jäger gewesen. Man hätte das immerhin so auslegen können, daß in Zürich die Automobilisten die Jäger, die Fußgänger die Gejagten sind.

Indes: Es ist müßig, heute dieser Frage nachzugrübeln. Denn Dr. Hubert Weisbrod hat sein Präsesamt niedergelegt. Am heurigen Martinimahl hielt er die letzte Martinimahlrede. Seine Ansprachen waren jedes Jahr das Prunkstück dieser Herrenabende, wenigstens für alle jene, die eine lustige Rede höher werten als die Gans im Rotkraut und die blutigen Gänslein im Attraktionsprogramm.

So wollen wir denn ein letztes Mal durchkämmen, was der Ex-Präsident diesen November zum besten gab. Apropos «geben»: Er sagte zum eingeladenen Präsidenten des Touring-Clubs ungefähr: «Ich gebe Ihnen etwas, das ich nicht einmal der Königin von England gegeben habe: Ich gebe Ihnen die Hand.» Weisbrod zum Thema Stadtratswahlen: «Das gezwungene Lächeln der Stadtratskandidaten, die auf den Wahlplakaten am Straßenrand, mehr oder weniger gut getroffen, abgebildet waren, konnten uns nicht so recht erfreuen, um so mehr als sich unser Interesse, wenn wir schon auf das Trottoir schauen, lieber andern Körperteilen als solchen

Immer kurzlebiger

werden die Schlager, drum hat man sie auch umbenannt und sagt jetzt Hits, das ist auch kürzer. Langlebig wie eh und je sind die Orientteppiche, besonders wenn sie von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich kommen, die überdauern Generationen.

Köpfen zuwendet. Da dachte mancher an den Bibelspruch im Buch Jesaja, Kapitel 41, Vers 24: «Ein Greuel, wer Euch erwählt!» Und: «Die neuen Stadträte mögen sich damit trösten, daß jede große stämmige Eiche einmal eine Eichel gewesen ist.»

Ueber Ex-Stapi Emil Landolt: «Während seiner Amtszeit hat der Stapi nie einen Menschen unglücklich gemacht, ausgenommen am Tag, wo er seine Amtsstube im Stadthaus verließ.»

Ueber den ehemaligen Baudirektor, Ex-Regierungsrat Paul Meierhans: «Er fiel durch seine außerordentliche Zivilcourage auf. Die Worte, die General de Gaulle bei seinem Abschied sagte, hätte auch Herr Regierungsrat Meierhans sagen können, nämlich: «Personne n'aura plus jamais le culot de faire ce que j'ai fait.»

Ueber die Politiker: «Die Politiker wissen genau, daß der Mensch das einzige Tier ist, dem man das Fell mehr als einmal abziehen kann.»

Ueber den neuen Regierungsrat Prof. Dr. Küenzi: «Da neue Besen gut kehren, kann ich über unsern neuen Regierungsrat nicht viel sagen. Ich möchte lediglich darauf hinweisen, daß es die alten Besen sind, die wissen, wo der Dreck liegt.»

Ueber den bald scheidenden Finanzvorstand der Stadt Zürich, Dr. Ernst Bieri: «Herr Stadtrat Bieri versteht es wie kein anderer, sein Pferd im fliegenden Galopp zu wechseln. Die freisinnige Partei ließ verkünden, daß ihr prominentes Mitglied jetzt wohl bei Kasse, aber nicht bei Trost sei.»

Zum Direktor der städtischen Verkehrsbetriebe: «Das, was sich in unserer Stadt während der Stoßzeiten abspielt, ist kein Verkehr, sondern eine Zumutung. Wenn wir heute in der Stadt noch unser Auto und nicht das Tram benutzen, so liegt der Grund darin, daß wir das Leben nicht in «vollen Zügen» genießen wollen.»

Und endlich: «Wenn nach dem Schock, den die Schwarzenbach-Initiative uns versetzte, die Zahl der Fremdarbeiter gekürzt wird, so ist dies für die Bundes-, Kantons- und Stadtverwaltungen gar nicht so schlecht; denn mit der Begründung, es fehle das Personal, kann vieles nicht getan werden, das man sowieso nie getan hätte.»

Einschleichtricks

Die Verwaltungsabteilung des Stadtpräsidenten organisierte kürzlich in Zürich-Oerlikon ein Konzert mit drei Pop-Orchestern. Da es, fand sie, widersinnig wäre, Pop und Beat im Fauteuil zu genießen, verzichtete sie auf Saalbestuhlung und ließ vorbeugend wissen: Wer bequem auf dem Boden sitzen will, soll ein Kissen mitbringen.

Dies nebenbei. Neu war für mich



«Aber wenn ich mir die Haare schneiden lasse, muß ich mir Kleider kaufen.»

eines, und ich kann nur davon berichten, weil ich neben den zwei Billetterreißern beim Eingang lange gestanden habe. Alles in allem kamen ungefähr 500 Jugendliche. Für das Konzert wären neun Franken zu bezahlen gewesen.

Aber nun spielt sich vor der Tür folgendes ab: Da kommt ein junger Mann und sagt, er habe freien Eintritt, denn er sei der Road-Manager oder Unterwegs-Betreuer einer der sich auf Tournee befindenden Popbands im Saal. Einen Ausweis hat er nicht. Er muß unverrichteter Dinge abzoteln. Schon deshalb, weil er nur eines von fünfzig Bürschchen ist, die sich an diesem Abend als Road-Manager ausgeben.

Da kommt wieder einer. Und sagt: «Ich habe Gratiseintritt, ich bin von der Presse.» Die zwei Billetterwächter an der Tür erstarren durchaus nicht vor Ehrfurcht, sondern klären ruhig ab. Ausweis hat der Jüngling nicht. Auf die Frage, für wen er schreibe, sagt er: «Tages-Anzeiger.» Leider, leider kommt's nicht zum Klappen. Das haben nämlich schon drei Stück behauptet, ganz abgesehen von jenem Mann, der tatsächlich für dieses Blatt schreibt.



Freilichtbühne Kandersteg

Dirigent ist bald der Winter Sonnenstrahlen sind sein Chor Schneekristalle tanzen munter und ein Schneemann singt Tenor.

Reservieren Sie frühzeitig Ihre Plätze für dieses vergnügliche Spiel in Sonne und Schnee im freundlichen Bergdorf Kandersteg Auskunft und Prospekte: Verkehrsbüro Kandersteg Tel. (033) 75 12 34

Und nun kommen zwei Hoffungsvolle näher. Sie sind, melden sie, von der Schallplattenfirma delegiert worden, die eine der Bands unter Vertrag genommen hat. Ausweis haben sie nicht. Außerdem haben vor ihnen dreißig Personen das gleiche behauptet. Also denn, zahlen oder adieu!

Nach dem Auftritt der ersten Pop-Band: fünfzehn Minuten Pause. Ich stehe wieder neben den zwei Türhütern. Und jetzt pirschen sich alle jene heran, die sich einen andern Trick ausgedacht haben. Ein Mädchen, Liebreiz in der Stimme: «Ich habe mein Billett irgendwo im Saal weggeworfen, ich wußte nicht, daß man es nach der Pause noch braucht. Aber ich war vorher schon drin im Saal. Ehrenwort!» Zwei Burschen: «Wir haben unsere Billette drinnen im Saal. Im Mantel, wissen Sie; er liegt auf dem Boden, weil wir daraufsitzen.» Der Hüter wird salomonisch und beschließt: «Also machen wir es so: Einer von Euch bleibt hier, der andere holt die Billette im Saal!» Die beiden schleichen ab. Und schon kreuzen zwei andere auf. Jeder von ihnen hält ein Billettetzchen in der Hand, und jeder sagt: «Ich cha doch nüüt defüür, Si hämmers halt e so chlii abgrisse!» Der Billett-Mann könnte schwören, daß es sich um eine Figne handelt. Aber er kann oder will es nicht so richtig beweisen. Also denn: Hiiin-ein!

Und so weiter. Von 500 jungen Leuten haben mindestens 130 versucht, sich Gratiszutritt zu verschaffen.

Ein einziger junger Mann nur hält sich abseits. Er sitzt neben den Garderoben auf einem Tisch und liest in einem mitgebrachten, wohl 300 Seiten starken Buch. Er tut so, als gehe ihn der ganze Zauber nichts an. Er liest und liest und liest. Einsame Größe! Durch Wand und Tür hört er ein bißchen von dem, was drinnen auf hohen Phon-Touren über die Bühne geht. Er rührt sich auch während der ersten Pause nicht, sondern liest weiter. Er sitzt während der zweiten Pause noch immer auf dem Tisch und stiert in seinen Schunken.

Er wartet, wie er später zugibt, darauf, daß die beiden tapferen Mannen vor der Tür irgendwann sowohl den Verleider als auch Durst kriegen und sich auf ein Bier ins Restaurant nebenan verziehen. Aber die zwei Torhüter sind zäh und ausdauernd. Schließlich klappt der Einsame das Buch zu, nähert sich fast demütig und sagt: «Jetzt habe ich mehr als zwei Stunden gewartet. Darf ich jetzt noch ein bißchen hinein?»

Die zwei Männer sehen sich an. «Nun ja, meinerwegen», sagt der eine, «solche stumme Ausdauer muß belohnt werden. Bitte, treten Sie ein!» Der junge Mann flitzt glücklich in den Saal. Fünfzehn Minuten später ist das Konzert zu Ende ...